

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der **Administration: Apponyigasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unverstiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction: Biereimgasse Nr. 177.**

Nr. 265.

Freitag 19. November 1875.

IV. Jahrgang.

## Pressburg, 18. November.

Die Generaldebatte über das Budget im Abgeordnetenhaus des Reichstages naht ihrem Ende zu. — Noch einige Redner sind für und gegen eingetragen, deren Stellung der erschöpften Wißbegierde des Hauses gegenüber äußerst schwierig ist. In der That vertreten die liberalen Redner alle daselbe mit denselben Gründen, so daß der Ueberdruß von Seite des Hauses, der Zuhörer im Allgemeinen keiner Rechtfertigung bedarf. Aus den Reden erkennt man nur allzugut, wessen Geistes die Elemente der Regierungspartei sind, und daß sie zu jener großen Mehrheit der heutigen Menschen gehören, die, angestoßen von der selbstvergötternden Richtung der Gegenwart, in hochmüthiger Selbstüberhöhung das Bewußtsein der Wahrheit verloren haben.

Neue Momente fördert nur Graf Ferdinand Zichy zu Tage, der in seiner am 16. November gesprochenen Rede gegenüber der Hoffnung einer Vermehrung der Staatseinnahmen hervorhob, daß unsere Uebel nicht finanzieller, sondern wirtschaftlicher Natur sind, und mit der über ganz Europa ausgebrochenen Krisis enge zusammenhängen, deren Ende gar nicht abzusehen sei. Darum kann es nicht Finanzpolitik genannt werden, wenn man unter solchen Verhältnissen eine Vermehrung der Einnahmen aus der directen und indirecten Steuer in Anschlag bringt, das sei ein Wahn! — Ferner wurde von ihm die Frage aufgeworfen, ob es wohl möglich sein wird, das Einfließen fremder Capitalien nach Ungarn zu vermitteln, wenn Grund und Boden, Industrie und Gewerbe in Ungarn höher besteuert sein werden als in Oesterreich; ob wir im Stande sein werden, die Concurrenz zu bestehen und die Parität de facto aufrecht zu halten, die uns von Rechtswegen gebührt.

Am 17. d. verlief die Sitzung ohne Interesse. Der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Baron Ludwig Simonyi, brachte einen Gesetzentwurf wegen Inartikulirung der mit Deutschland geschlossenen Martenschuß-Konvention, ferner einen Gesetzentwurf wegen Inartikulirung des internationalen Vertrages über die Einführung des Meter Systems ein. Das Haus ordnete die Drucklegung beider Gesetzentwürfe an, votirte dann sein Budget für den Monat November mit 86.925 fl. 41 kr. und ließ hierauf die Fortsetzung der Budget-Generaldebatte über sich ergehen.

Der beste Redner der Regierungspartei an diesem Tage, S. Várady, bemühte sich vergebens, das Gleichgewicht herzustellen; das Budget, wenn es auch angenommen wird, geht aus der Debatte mit dem Brandmal hervor, das ihm die Kritik der Opposition aufgedrückt hat, und der Beweisführung der Regierungspartei ist es nicht gelungen, jenes Brandmal zu verwischen. Das Budget ist unwahr, und qualificirt sich bloß als ein notwendiges Mittel zur Erhaltung des Systems und der liberalen Herrschaft, der des Landes Wohl geopfert werden muß.

Der Ausschuß, welcher über den Verwaltungsentwurf Berathung zu pflegen hat, hat die Generaldebatte vollendet, und den Entwurf mit Majorität zur Grundlage der Spezialdebatte angenommen. Auch in dieser Versammlung sitzen Tisza'sche Anbeter, wie wir seinerzeit meldeten, kein Wunder also, daß es den Bestrebungen der Opposition nicht gelungen ist, sich Geltung zu verschaffen. Die Liebe macht blind, sagt ein Sprichwort, und die Anbeter Tisza's sind blind für seine persönlichen Fehler, sowie für die Mißgestalt seiner Producte. Den Entwurf auf die Hauptstadt auszudehnen, wagte man doch nicht so ohneweiters, man hielt mit dem Beschlusse zurück, bis sich die Hauptstadt und eventuell andere Städte\*) ausgeprochen haben werden, um die Einläufe dann einer Erwägung unterziehen und selbe verwerthen zu können.

## De nihilo.

### I.

V. Wenn es möglich wäre, Bismarck in seiner über „Kaiser und Reich“ gebietenden Stellung zu erschüttern, so müßte es durch die von seinem erbittertesten Feinde, von dem ehemaligen Pariser Botschafter, Graf Arnim, gegen ihn geschleuderte Schrift unter obigem Titel geschehen. In der That, das häßlichste Bild eines boshaften, rohen und tückischen Tyrannen ist es, das Arnim vor uns aufrollt. Das innere, seit Alters, namentlich aber seit Friedrich II. historisch entwickelte Wesen eines Regiments der „Kancüne“ ist in Bismarck wahrhaft verkörpert, und weil dies der Fall ist, weil er als der getreue, eichteste Repräsentant des Borussiaismus dasteht, deshalb hat er sich bis jetzt das Unerhörteste erlauben dürfen an Rücksichtslosigkeit, was je ein Staatsdiener seinem Monarchen sich erlaubt hat, zu bieten. Auch die neuesten Enthüllungen Arnims werden nichts Anderes erzielen, als diesen in die ernstesten Schwierigkeiten zu verwickeln, ihn für immer unmöglich zu machen, selbst die Rückkehr in seine Heimat ihm zu verbieten; Bismarck aber wird nach wie vor mit eiserner Sohle über den König Wilhelm und dessen Unterthanen hinwegschreiten. Bis zu welcher unwürdigen Rolle dieser König selbst aber sich durch seinen obersten Diener erniedrigen läßt, wie er das Verständniß für die Verpflichtung einer gegenseitigen Treue verloren hat, zeigt die folgende Stelle aus der sensationellen Brochüre, welche zugleich eine Probe liefert von der unglaublich verlegenden Behandlung, der auch die höchsten Staatsdiener unter Bismarcks Händen ausgesetzt sind:

In den letzten Tagen des August kam Graf Arnim nach Berlin. — Kurz vorher war von seinen Freunden und solchen Personen, welche er irrtümlich dafür hielt, auf ihn eingewirkt worden, um ihn zu veranlassen, daß er einen Versuch der Versöhnung mit dem Fürsten Bismarck mache

möge. — Am 1. September früh wurde Graf Arnim von Sr. Majestät empfangen. Der Botschafter fragte Seinen Kaiserlichen Herrn, ob Allerhöchstderjelbe seine, des Grafen Arnim, Abberufung von Paris und sein Ausscheiden aus dem Dienste wünsche.

Seine Majestät verneinte diese Frage mit dem Bemerkens, daß dazu kein Grund vorläge.

Auch die Angelegenheit wegen der angeblichen Verzögerung des Abschlusses jener Convention vom 15. März 1873 sei in einer für den Grafen günstigen Weise aufgeklärt, wengleich ein formeller Abschluß der Sache noch nicht erfolgt sei. — Es handle sich überhaupt um nichts als um die „Kancüne“ des Fürsten Bismarck. — Seine Majestät seien um so weniger im Stande, dieselbe zu begreifen, als es ihm, dem Kaiser, nicht möglich sei, nachzutragen. Aber „Kancüne“ wäre einmal der vorherrschende Characterzug des Fürsten Bismarck, und es sei traurig, bei einem Manne dies constatiren zu müssen, dem man so viel verdanke. — Diese Kancüne habe schon viele treue Diener entfernt — Solz, Thile, Savigny, Ufedom, Werther u. s. w. „Setzt sind Sie an der Reihe!“

Graf Arnim erwiderte Sr. Majestät, daß er, ein Diener des Kaisers und nicht des Fürsten Bismarck, für seine Pflicht hielte, dem Reichskanzler noch einmal auseinander zu setzen, wie grundlos alle die Behauptungen seien, durch welche der Fürst Bismarck — vielleicht selbst getäuscht — seinen Haß zu motiviren suche.

Seine Majestät waren hiermit einverstanden. Unmittelbar darauf — am 1. September 1873 um 2 Uhr — verfügte sich der Graf Arnim zu dem Fürsten Bismarck.

Der Botschafter war gerade in jener Zeit besonders leidend, und sein Nervensystem war so erschüttert, daß er einige Minuten brauchte, ehe er zu Wort kommen konnte. — Wer die Krankheit kennt, an welcher der Graf Arnim damals im höchsten Maße litt, weiß, daß dieselbe Erscheinungen zur Folge hat, die dem Kranken, wenn er gerade besonders nervös erregt ist, das Sprechen fast unmöglich machen und gewissermaßen lähmend auf die Zunge wirken.

Der Fürst Bismarck, welchem in keiner Weise entgegen konnte, in welcher peinlichen Situation der Graf Arnim sich befand, that nichts, um ihm dieselbe zu erleichtern.

Se pámant d'aise de se trouver en si bonne santé, eröffnete er die Conversation in dem verlegenden Tone gütiger, stiller Hoheit und gnädiger Herablassung, zu dem in jenem Augenblick jeder Grund fehlte.

Auf die Bitte des Grafen Arnim, ihm zu sagen, was eigentlich das Motiv zu der „Grausamkeit“ sei, mit welcher er, der Reichskanzler, ihn verfolgte, antwortete der Fürst mit einer Fluth von Vorwürfen, auf welche er sich — wie aus den auf dem Tische liegenden Actenstücken ersichtlich war — vorbereitet hatte.

\*) Wie wir hören, bereitet Pressburg eine Gegen-demonstration vor. D. Red.

„Er sei“, sagte der Fürst, „der Verfolgte. Seit 8 Monaten — seit einem Jahre — habe Graf Arnim ihn an seiner Gesundheit geschädigt, ihm die Ruhe geraubt.“

„Sie conspiriren mit der Kaiserin und Sie ruhen nicht eher, bis Sie hier am Tische sitzen, wo ich sitzen und gesehen haben werden, daß es auch nichts ist.“

„Ich kenne Sie von Jugend an. — In jedem Vorgesetzten, so sagten Sie vor Jahren, sehen Sie Ihren natürlichen Feind. — Der Feind bin ich in diesem Augenblick.“

„Sie haben den Abschluß der Convention vom 15. März verzögert, um Thiers zu stürzen, und ich muß nun die Verantwortung für diesen politischen Fehler tragen, u. s. w.“

Es genügt die Kenntnissnahme dieser Vorgänge, um sich der Beruhigung hingeben zu dürfen, daß die drohende europäische Gefahr des Bolschewismus eine dauernde unmöglich sein kann. Ein Reich, in welchem die höchsten Beamten, auf deren einträchtigem Wirken die äußere und innere Prosperität desselben vor Allem beruht, sich aus wahrhaft nichtswürdigen Ursachen in solcher Weise anfeinden, ihr Wirken gegenseitig zu untergraben trachten, muß durch innere Zerrüttung rasch von seiner Gewaltstellung herabsinken. Dazu die empörende Behandlung der Katholiken und gläubigen Protestanten, der Anreiz zum Socialismus, der in der Herrschaft des Militarismus und in der Ausbeutung des Volkes liegt: Alles das vereinigt sich mit dem in rapider Abnahme begriffenen Sittlichkeitsniveau im „Reich der Gottesfurcht und frommen Sitten“, um eine Katastrophe herbeizuführen.

Ueberhaupt fehlt dem Preußenthum alle Veranlagung zu einer Großmacht. Was es an innerer Kraft befaß und jetzt rasch verbraucht, das ist der Geist, den ihm der s. g. „große“ Kurfürst Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. eingedrillt hatten. Dieser Geist aber ist nichts weniger wie großer Ideen, hoher Gedanken auf dem politischen Gebiete fähig; deshalb ist auch das ganze jetzige Gebahren Preußens und seines Repräsentanten Bismarck charakterisirt durch kleinliche Tyrannei, engherzige Kniffe und Pfiffe.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 18. November.

Die Pfandbriefe der Ungarischen Commercialbank wurden mittelst Verordnung des Finanzministers vom 2. d. in allen zwischen dem Staate und Privaten vorkommenden Geschäften als cautionsfähig erklärt.

In Oesterreich überreichte der Verein für kaufmännische Interessen zu Wien am 11. d. dem Präsidenten des obersten Gerichtshofs, Ritter v. Schmerling, eine Dankadresse für seine Rede zum Schluß der Reichsrathsdelegation. Die Adresse legt das Hauptgewicht auf die in jener Rede besonders betonte Entlastung des Militärbudgets. Schmerling empfing die Deputation mit sichtlich Genugthuung, und erwiderte auf ihre Adresse, daß fort und fort ohne Unterlaß das Thema der Heeres-Abrüstungen vorgebracht werden müsse, um diese endlich herbeizuführen; er bemerkte, daß Oesterreich, das stets rücksichtlich der auswärtigen Handelspolitik viel zu viel Kosmopolit war, endlich mit dieser Politik brechen müsse und vorerst an seinen eigenen Herd denke, um die Industrie vor gänzlicher Erdrückung zu schützen, umso mehr, da bei Handelsverträgen von anderen Staaten bei weitem nicht das Aequivalent für Oesterreich geboten wurde. Er schließt mit der Bemerkung, daß die Abschaffung schädlicher Geetze und Institutionen auch in England viele Jahre erforderte, daß aber eine ursprünglich winzige Majorität durch ihre Ausdauer und ihr fortwährendes Drängen es schließlich dennoch im Parlamente zu einer imposanten Majorität brachte, welche die Beseitigung der schädlichen Einrichtungen endlich ermöglichte; in solcher Weise wird es auch möglich sein, durch fortwährendes Ermahnen und Drängen von Seite der Völker die Regierungen zu den Abrüstungen zu zwingen. Das dürfte denn doch eine allzu optimistische Anschauung sein. Das „Drängen der Völker“ hat noch nie eine ehrgeizige, von ihrer Macht und von ihren Erfolgen beraubte Regierung gebindert, ihre ehrgeizigen Pläne weiter zu verfolgen. Dazu ge-

hört aber eine große Armee und zur Gegenwehr Sie Candidaten, die eine andere Politik unterstützen. Auch betonte Buffet in seiner Rede wiederholt, daß radikale Comités existiren, und sagte, daß zahlreiche Polizeiberichte dies bestätigen. Die sociale Gefahr bestehe in der That und ist sehr groß, obgleich sie durch die Annahme des uninominalen Scrutiniums vermindert ist.

Die Adresse des italienischen Jünglingsvereins an den König von Preußen ist am 10. d. dem Präsidenten des Centralvorstands dieses Vereins in Bologna vom preussischen Gesandten in Rom, Herrn v. Keudell, zurückgeschickt worden, weil der Inhalt des Schriftstücks ihm nicht geeignet erscheine, Sr. Majestät überreicht zu werden. Die erwähnte Adresse war in einem an den König adressirten versiegelten Couvert am 20. October von Bologna durch die Post recommandirt nach Mailand geschickt worden, wo sie am 21., also zwei Tage vor der Abreise des Königs, eingetroffen sein muß. Wie kommt es nun, daß der preussische Gesandte, wie er in seinem Begleit Schreiben sagt, bei seiner Rückkehr auf seinen Posten, volle 14 Tage nach der Abreise des Königs, dieses Schriftstück erhält? Denn Herr v. Keudell schreibt nicht, er habe es aus dem kaiserlichen Cabinet erhalten, um es zurückzustellen, sondern aus den Worten: „Da jedoch der Inhalt dieses Schriftstücks mir nicht geeignet erscheint, Sr. Majestät überreicht zu werden“, geht klar hervor, daß vor der Zustellung an den König oder doch an dessen Sekretär der Gesandte zu beurtheilen gehabt hat, ob sein durchlauchtigster Landesherr davon Kenntniss nehmen dürfe. „Es erregt großes Erstaunen, zu vernehmen“, schreibt man der „Germania“ aus Bologna, „daß ein an ein gekröntes Haupt gerichtetes versiegeltes Schreiben vor der Zustellung an den hohen Adressaten die Controle oder Censur eines Beamten zu passiren hat. Am 20. Heiligkeit Pius IX. werden täglich zahlreiche Briefe direct durch die Post gesandt und der Papst eröffnet sie entweder eigenhändig oder läßt sie in seiner Gegenwart öffnen und sich dann den Inhalt vorlesen. Voraussetzlich wird die ganze katholische Presse Italiens diesen Vorgang berichten und mit Commentaren berichten. Es wäre somit gut, wenn von anderer Seite her eine genügende Erklärung gegeben würde.“ Hierzu bemerkt die „Germania“: „Indem wir vorstehendes zum Ausdruck bringen, beabsichtigen wir unsererseits nur dazu beizutragen, daß die „Erklärung“ baldigst und genügend gegeben werde.“

In Frankreich scheint der Minister Buffet seine Stellung immer mehr zu befestigen. In Folge der Abstimmung über das Wahlgesetz ist eine Wendung im conservativen Sinne eingetreten, auf deren Bedeutung wir in einem eigenen Artikel zurückkommen werden. In der Sitzung der Nationalversammlung vom 15. d. hat Buffet einen neuen Sieg erfochten. Die von ihm beantwortete Vertagung der Debatte über das Municipalgesetz ist angenommen worden. In der Debatte wies Buffet nach, daß das gegenwärtige Cabinet von seinem Rechte, die Maires außerhalb der Municipalräthe zu ernennen, in sehr mäßiger Weise Gebrauch machte, und erinnert daran, daß von 3100 Maires, die seinerzeit von Duc de Broglie außerhalb der Municipalräthe ernannt wurden, später 1087 gewählt erschienen. Eine Aenderung der gegenwärtigen Gesetzgebung würde die Municipalitäten desorganisiren und die Wahlpoche hinauschieben. Buffet spricht sodann von der Rolle der Verwaltung bei den künftigen Wahlen und sagt: Der Präsident der Republik wird verfassungsmäßig die Männer wählen, die den Vorfis bei den Wahlen führen sollen. Wenn das gegenwärtige Cabinet alsdann am Ruder ist, werden die Wahlen frei, loyal und aufrichtig sein. Man werde sagen können, daß Frankreich niemals in loyalere Weise befragt wurde. Wir werden nicht bloß die Wahlfreiheit nicht verletzen, sondern uns bemühen, sie zu schützen.

Buffet erinnert weiters an die diesbezüglichen Meinungen Thiers' und Jules Simon's unter dem Kaiserreiche und fährt fort: Wir haben das Recht, als Wähler wie als Regierung, vor den Wählern für unsere Sache zu sprechen. Das Land wird das Recht haben, unsere Politik zu beurtheilen. Wir werden das Recht haben, ihm zu sagen, wie diese Politik beschaffen sei. Wir werden dem Lande sagen: Wenn Sie glauben, daß diese Politik eine gute ist, unterstützen Sie sie; wenn nicht, wählen

Sie Candidaten, die eine andere Politik unterstützen. Auch betonte Buffet in seiner Rede wiederholt, daß radikale Comités existiren, und sagte, daß zahlreiche Polizeiberichte dies bestätigen. Die sociale Gefahr bestehe in der That und ist sehr groß, obgleich sie durch die Annahme des uninominalen Scrutiniums vermindert ist.

Die „Gazetta ufficiale“ in Rom veröffentlicht ein Dekret, welches den Betrag von 10,000 Frs. für die Unterhandlungen wegen Trennung des oberitalienischen von dem südösterreichischen Eisenbahnnetze anweist.

Ueber die Situation in Spanien verlautet — wie wir gestern gemeldet haben — daß König „Don Carlos“ ein Schreiben an Alfonso gerichtet habe. Man bringt diese Nachricht gerüchweise mit angeblichen Friedensunterhandlungen von Seite des Königs Carlos in Verbindung. Carlistische Agenten in Frankreich erklären diese Gerüchte für unwahr. Ähnliche Gerüchte scheinen übrigens auch in Madrid aufgetreten zu sein, daß das Journal „Cronista“ und die „Correspondenzia“ Don Carlos übertriebene und unannehmbare Präntensionen erheben lasse, die man zurückweisen müsse. — Bis 1. Dezember soll die liberale Armee auf 300,000 Mann ergängt sein.

Die Antwort Spaniens an die Regierung der Vereinigten Staaten ist dem amerikanischen Gesandten General Caleb Cushing, die Antwort auf die letzte Note des Vatikans ist am 16. d. dem päpstlichen Nuntius Cardinal Simeoni übermittelt worden.

Zur orientalischen Frage widerlegt ein offiziöser Artikel des russischen „Reichsanzeigers“ die Befürchtungen der ausländischen Presse wegen des Orients. Europa war niemals in günstigerer Lage zur friedlichen Lösung jener schwierigen Frage. Drei mächtige Kaiserreiche seien unter dem Beistande der übrigen Mächte für die friedliche Lösung der Wirren in der Herzegowina bemüht. Niemand könne daran denken, den Frieden zu stören und den allgemeinen Friedensbestrebungen entgegenzutreten. Der Frieden Europas beruhe zu fest auf dem gegenseitigen Vertrauen und dem Einverständnis der Großmächte, so daß gar keine Gefahr einer Störung vorhanden ist. (Die Thatsache, daß Rußland rüstet, fällt jedoch schwerer ins Gewicht, als dieser Beschwichtigungsartikel.)

## Original-Correspondenzen des „Recht.“

P. Dedenburg, 12. November. (Herrenvereinsabend des katholischen Lesevereins.) Der für den 1. Sonntag November (7.) veranstaltete Herrenvereinsabend des Dedenburger katholischen Lesevereins zeichnete sich vor den übrigen durch die Anwesenheit eines geschätzten Gastes, des Herrn Fr. Bausenwein, 2. Vizepräsident des Preßburger kath. polit. Casinos, und eine erfreulich zahlreiche Betheiligung der Vereinsmitglieder aus. Den ersten Vortrag hielt der hochw. Herr Propst und Domherr Maráz; er bespricht den mächtigen Einfluß der Freimaurerei auf die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen und die freimaurerischen Bestrebungen bei uns in Dedenburg im Besonderen. Dieser geheimen Macht gegenüber, deren Symbole und Schreibweise, selbst die Mysterien des Ausdruckes der hochw. Herr Redner in einer erheiternden Weise kennzeichnete, müssen diejenigen, deren heiligste Interessen durch das Logenthum gefährdet werden, nämlich die Katholiken, sich zu einer compacten und wohlgeordneten ebenbürtigen Macht vereinigen. Auch die Dedenburger Katholiken befinden sich im muthigen Kampfe gegen die Gewaltthätigkeiten ihrer Gegner; sie wollen einmal „Frieden“ nicht um den Preis der Aufhebung ihrer Rechte, sondern durch die Reorganisation des kath. Convents, als legaler Vertretung der Katholiken Dedenburgs, und durch die Restauration der städt. Municipalvertretung. Sowohl bei der Wahl des kath. Convents, als auch bei der des städt. Municipiums müssen die Katholiken Dedenburgs den Beweis liefern, daß sie stark genug sind, um bei den bevorstehenden Wahlen Männern ihre Stimme zu geben, welche den Muth und Verstand haben, für die Rechte der Katholiken mit Wort und That einzustehen!

Hierauf betrat Herr Fr. Bausenwein die Rednertribüne. Redner bringt den aufrichtigen Gruß und Glückwunsch der katholischen Brüder Preßburgs an die Katholiken Dedenburgs, die in mancher Beziehung den Katholiken Ungarns zum Muster dienen sollen; er begrüßt die Bestrebungen der Dedenburger Katholiken in Betreff der Constituierung einer katholischen autonomen Kirchengemeinde, die auch in Preßburg Nachklang und Nachahmung gefunden haben, obgleich sich die Katholiken Preßburgs in drei Lager theilen. \*) Anknüpfend an die Rede des hochwürdigen Herrn Vorredners schildert er die sociale und finanzielle Nothlage, welche das bei uns in großem Maßstabe zunehmende Freimaurerthum durch die Beseitigung der christlichen Moral geschaffen hat, und aus der uns nur die Rückkehr zu Gott, der allein im Stande ist, der mächtigen Strömung der Entchristlichung Einhalt zu thun, retten könne. Redner bespricht die neuesten Ereignisse, die Demüthigungen der mächtigsten Gegner der katholischen Kirche und erkennt darin die wunderbare Hand Gottes, die uns zur Einigung im Glauben und in der Wahrheit mahnt. Fürchten wir nicht die Männer der Blut- und Eisenpolitik, deren angestautes Genie nur insoweit imponirt, als es von der Loge eingestüßert wird; haben wir das Herz am rechten Fleck, so wird unser mit Gottvertrauen begonnener Kampf uns zum Siege verhelfen. Hochw. Domherr T u v o r a knüpft an die mit Beifall aufgenommene Rede des Herrn Gastes eine herzliche Ansprache, in der vor Allem die innige Zusammengehörigkeit der Interessirten der katholischen Bürger Preßburgs und Dedenburgs hervorgehoben wird. Redner betont, daß der Character des Jahrhunderts nicht mehr Kulturkampf — denn auch die Katholiken streben nach Kultur — sondern ein förmlicher C u l t u r k a m p f von Seite der Nothen ist, deren Abarten der Herr Redner in trefflicher Weise characterisirt. Als Vizepräsident des Vereines spricht der hochw. Redner seinen Dank dem Herrn Gaste für den Vortrag aus und bittet ihn, den Preßburger katholischen Brüdern unseren Gruß heimzubringen.

Möge dieses harmonische Zusammenwirken der Katholiken Preßburgs und Dedenburgs auch andere Städte zu gleicher Thätigkeit ermuntern!

### Tagesneuigkeiten.

\* (Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth) wird am 19. d. M. wie alljährlich festlich begangen. Das Parlament wird — wie wir bereits gemeldet haben — seine Wünsche durch seinen Präsidenten vortragen lassen.

\* (Audienz bei Sr. Majestät.) Sr. Majestät hat am 11. d. M. den Czernowitzer k. Landespräsidenten Mesani, Landeshauptmann von Kochanowski, Statthalter Baron Pino und Statthalter Rath a. D. Woynarowicz in Audienz empfangen. Wie der „Czernowitzer Btg.“ gemeldet wird, hat Sr. Majestät den Herren aus der Bukowina allerhöchste Seine Reise in die Bukowina im nächsten Jahre in sichere Aussicht gestellt.

\* (Erzherzog Albrecht) wird sich — nach einer Meldung der „P. C.“ — über besondere Einladung Sr. Maj. des Kaisers Alexander von Rußland zu der am 8. Dezember d. J. stattfindenden Feier des St. Georgsfestes nach St. Petersburg begeben.

\* (Cardinal-Fürstbischof Rauscher von Wien) ist an einer Lungenentzündung lebensgefährlich erkrankt und ließ sich gestern mit den hl. Sterbesakramenten versehen. Die Aerzte erklärten in einem Consilium, daß eine Lungenlähmung zu befürchten sei. Der greise Kirchenfürst, welcher bereits das 78. Lebensjahr überschritten und sich über sein Befinden keiner Täuschung hingab, vernahm mit Ruhe den Ausspruch der Aerzte.

\*) Diese sog. Theilung in mehrere Lager ist mehr eine politische Sonderung; was darüber hinausgeht, ist die persönliche Neigung für den saulen Frieden, die Liebe für eine gemächliche Stellung im öffentlichen Leben und schließlich auch die liberale Toleranz auf religiösem Gebiete, die auf dem bürgerlichen Gebiete, wie nicht anders möglich, die Wirkungen der crassesten Intoleranz gerade den Katholiken eintrug. Es ist wahr, es gibt Nachbeter dieser Thorheit, doch zum Glück sind deren nicht Viele. Die Red.

\* (Todesfall.) Aus Würzburg wird gemeldet: Heute Früh 5 Uhr ist Bischof Reismann von Würzburg plötzlich am Schlagfluß gestorben.

\* (Domherr Dankó.) Dem „W. Bld.“ wird aus Rom geschrieben: Bekanntlich hat sich der in weiten Kreisen rühmlichst genannte hochw. Herr Prälat und Seminar-Rector von Gran, Dr. Josef Dankó, über ärztliches Anrathen zum Zwecke der Wiederherstellung seiner Gesundheit vor Kurzem zu mehrmonatlichem Aufenthalte nach Italien begeben. Augenblicklich weilt derselbe in der ewigen Stadt und rechnet es sich das deutsche National-Hospiz dell' Anima zur hohen Ehre an, ihn als seinen Gast beherbergen zu können. Am 10. d. wurde der hochw. Herr Prälat vom hl. Vater in längerer Privataudienz empfangen. Ließ sich auch hoffen, daß der hl. Vater bei der ihm so eigenen Liebeshuld und Herzensgüte diesem um die Kirche hochverdienten Prälaten mit allem Wohlwollen begegnen würde, so übertraf doch der Empfang nach der Schilderung des hochw. Herrn wohl alle und Aller Erwartung. Nachdem derselbe noch zum Schluß ein Exemplar seiner jüngsten, mit großem Beifall aufgenommenen Schrift, worin er den Nachweis liefert, D. Hieronymum oppido Stridony in regione interamna (Muraköz) Hungariae anno 331 p. Chr. natum esse, dem hl. Vater überreicht hat, beschenkte ihn dieser in der huldvollsten Weise mit einer großen silbernen Medaille von ausnehmend schöner Prägung, deren eine Fläche das unter den Auspicien des hl. Vaters von Grund aus aufgeführte Armenhaus in Trastevere mit einer diesbezüglichen Unterschrift zeigt, während die andere das wohlgelungene Brustbild des hl. Vaters mit der Umschrift: Pius IX. Pont. Max. an. XXX. trägt, und entließ ihn sodann auf das Herzlichste.

\* (Die Adresse der katholischen Jugend Italiens an den deutschen Kaiser.) Die „Germania“ erhält folgendes Schreiben aus Bologna: Da Sie seinerzeit von der Adresse berichtet haben, welche der Centralvorstand des Vereines der katholischen Jugend an Se. Majestät den deutschen Kaiser während dessen Aufenthaltes in Mailand gerichtet hat, so dürfte die Mittheilung für Sie Interesse haben, daß der Präsident des genannten Vorstandes das Schriftstück vorgestern durch die Post von Rom zurück erhalten hat, und zwar mit einem Begleitschreiben in italienischer Sprache, welches in wortgetreuer Uebersetzung also lautet: „Hochgeehrter Herr! Bei meiner Rückkehr nach Rom erhalte ich die Adresse, welche Euer Wohlgeboren, infolge Vertretung des sogenannten Vereines der katholischen Jugend Italiens, Sr. Majestät dem Kaiser und König, meinem durchlauchtigsten Landesherren, zu unterbreiten gewünscht haben. Da jedoch der Inhalt des Schriftstückes mir nicht geeignet scheint, Sr. Majestät überreicht zu werden, so erlaube ich mir, es Ihnen beifolgend zurückzusenden, indem ich zugleich die Gelegenheit ergreife, Ihnen den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung zu übermachen. Rom, den 7. November 1875. Der Gesandte des deutschen Reiches beim königlich italienischen Hofe. Gez. Rudell. Herrn Giovanni Acquaderni, Wohlgeboren, Bologna.“ Armer Wilhelm, Kaiser von Deutschland! Seine Brieffschaften werden früher erbrochen, um einer Prüfung unterzogen zu werden, ob sie sich eignen, von ihm gelesen zu werden. Obige Adresse nämlich war direct an die Person des Kaisers adressirt, und doch erklärt der Gesandte, daß er das Schriftstück nicht für die Vorlage geeignet hält.

\* (Die beiden Raubmörder Ernys,) Rydel und Korzinski, sind, wie der „N. T. Z.“ telegraphisch aus Orjova gemeldet wird, am 15. d. M., stark gefesselt, an Bord des Dampfschiffes „Ferdinand Max“ in Orjova eingetroffen und von da nach Budapest weitergeführt worden. Nach einer andern Version wurden zwar die Delinquenten vom Herrn Staatsanwalt Emerich Havas in Bukarest und Galatz bereits übernommen und sollen morgen hier eintreffen, doch hätten die diplomatischen Verhandlungen eine solche Verzögerung herbeigeführt, daß Ignaz Rydel und Korzinski sammt ihrer Begleitung höchst wahrscheinlich erst nächste Woche in Budapest eintreffen dürften.

\* (Mord und Selbstmord.) Gestern Morgens wurde in Wien, Jünshaus, eine Hand-

arbeiterin und frühere Kaffeehausstaffierin, Namens Henriette Charwath, und ihr Kind erdrosselt, todt aufgefunden. Man vermuthet, daß die Handarbeiterin erst ihr Kind und dann sich selbst umgebracht habe. Nach einer anderen Version habe Charwath im Fieberwahnsinn sich ein Tuch um den Hals geschlungen und dasselbe mit großer Kraft zugezogen, so daß sie die Besinnung verlor, und sei dann auf das Kind gefallen, das den Erstickungstod fand.

\* (Unglücksfall auf dem Meere.) Am 4. d. ging im Stillen Ocean der Dampfer „Pacific“ zu Grunde, und werden von den zwei bis jetzt geretteten Personen des Schiffes folgende Einzelheiten über den Unglücksfall berichtet. Sie erzählen, daß ein Schiff, welches mit vollen Segeln ging, mit dem „Pacific“ zusammenstieß. Der Capitän und Andere, welche sich auf ein Floß retteten, gingen zu Grunde. Auch zwei Boote mit ausgelegter Mannschaft wurden bisher nirgends gefunden. An Bord befanden sich 250 Personen, und entstand nach dem Zusammenstoße eine furchtbare Verwirrung, da alle Passagiere auf Deck und in die Boote stürzten, von denen eines umschlug, auf dem sich 15 Frauen befanden. Der Dampfer ging schnell unter und ließ auf der Oberfläche des Meeres eine Masse mit den Wogen kämpfender menschlicher Wesen zurück, welche aber nach und nach Alle versanken.

### Localnachrichten.

\*\* (Der städt. Municipalausschuß) hält morgen eine außerordentliche Sitzung ab, in welcher das Budget und die Theaterfrage zur Berathung und Entscheidung kommen wird.

\*\* (Concert Rafael Joseffy) am 21. November l. J. Abends 7 Uhr. Programm: 1. Beethoven: Sonate. Op. 53. C-dur. 2. a) Händel: Allegro; b) Händel: Passacaille; c) Kirnberger: Gavotte; d) Haydn: Menuette. 3. Schumann: a) Des Abends, b) Auffschwung, c) Grillen, aus den „Fantasestücken“ op. 12; d) Toccat. 4. a) Rubinstein: Menuette; b) Près de Ruissseau; c) Mendelssohn: Zwei Lieder ohne Worte; d) A. W. Ambros: „Mondnacht in Benedig“, neu, aus den „musikalischen Reisebildern“; e) List: Snonenreigen. 5. Chopin: Sonate. Op. 35. B-moll. 6) List: Tarantella. — Preise der Plätze: Cerclestige à 3 fl., reservirte Sitze 1. bis 3. Reihe à 2 fl., die übrigen Reihen und Galerie-Sitze à 1 fl. 50 kr., Entrée 1 fl. Billets sind in der Kunst- und Musikalienhandlung des Fr. Schreiber, vorm. Streibig's Witwe, Venturgasse 157, und am Concertabende an der Cassa zu haben.

\*\* (Generalversammlung.) Die Preßburger Liedertafel hält Sonntag den 21. November halb 11 Uhr Vormittags im Gesangslokale (Domschulgebäude) ihre statutenmäßige Generalversammlung ab, wozu sowohl alle ausübenden, als auch unterstützenden Mitglieder höflichst eingeladen sind. Gegenstand: Wahl der Functionäre. Kurzer Jahresbericht. Rechnungslegung. Hauptgegenstand: „Abänderung der Statuten.“

### Neueste Nachrichten.

Prag, 17. November. Aus Breslau wird gemeldet, daß Fürstbischof Förster sich nächste Woche von Johannisberg nach Wien begeben, um eine Audienz beim Kaiser in Angelegenheit seines Bisthums zu nehmen, dessen Theilung in die preussische und österreichische Hälfte vorbereitet werden soll.

Paris, 17. November. Ein Schreiben des Königs von Dänemark an den Marschall-Präsidenten drückt das Bedauern aus, daß er nicht nach Paris kommen konnte, und zeigt an, daß die Königin mit Tochter Anfangs Dezember in Paris eintreffen und dort einige Tage zubringen werde.

Die Journale veröffentlichen den Text des Schreibens Don Carlos' an den König. Derselbe bietet für den Fall eines Krieges mit Amerika einen Waffenstillstand an und sagt: Jenseits des Meeres habe ich kein Territorium, über das meine Waffen gebieten, ich kann demnach nicht Freiwillige nach Cuba senden, aber ich werde diese Provinzen verteidigen, an der tantabrischen Küste Kreuzer ausrüsten und den Seehandel unserer Feinde vielleicht bis in ihre eigenen Häfen verfolgen.

Indem Don Carlos einen Waffenstillstand

anbietet, erklärt er, daß er seine Rechte auf die Krone aufrechterhalte und die Gewißheit bewahre, daß er sich eines Tages die Krone aufsetzen werde.

Paris, 17. November. Der Erzbischof von Lyon, Ginoulhiac, ist gestorben.

Madrid, 16. November. Die Journale setzen auf das Schreiben Don Carlos' große Friedenshoffnungen.

## Fenilleton.

### Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth  
(Original-Fenilleton des „Recht“.)

#### VII.

(Fortsetzung.)

Der zweite Umstand, der Hauptmann Artonelli's heutige gute Laune bedingte, war eben die Nachricht gewesen, daß seine Börsen-Operationen, von welchen er so viel wie Nichts verstand, trefflichen Erfolg versprochen. Und zum Dritten hatte den mackeren Patrioten jenes freudige Ereigniß im Herrscherhause in eine so heitere Stimmung versetzt, daß er schon zeitlich nach Tische sein Töchterlein verließ, um sich unter die fröhliche Menge zu begeben und — was er Elviren allerdings nicht sagte — um seinem ganz festlich gestalteten Durste ungewöhnlich ergiebige Libationen jenes trefflichen „Stoffes“ zu bringen, den er allewege so verehrte.

Elvire hatte sich nicht entschließen können, den Vater zu begleiten oder Besuche bei besten Familien zu machen, um mit diesen den sonnigen Tag zu feiern. — Ganz abgesehen von einer ängstlichen Bekommenheit, die sie heute wie eine böse Vorahnung bedrückte, die sie sich nicht erklären, welcher sie sich aber auch nicht entziehen konnte, war es ein ihr sehr deutlich und schmerzlich erkennbarer Umstand, der sie mit banger Sorge, mit nicht zu bewältigender Unruhe erfüllte. — Alfred Heim, dessen in letzter Zeit mit beglückender Regelmäßigkeit alltäglich erfolgende Besuche Elvirens einzige Wonne und Freude bildeten, war seit drei Tagen nicht gekommen. Was konnte ihn fernhalten? War er erkrankt? Hatte ihn ein Unfall betroffen? Oder — das erbangende Mädchen konnte diesen Gedanken kaum fassen — war er seiner, doch schon von schönem Erfolge begleiteten Beklebungsvorjude überdrüssig, Elvirens Umgang müde geworden? Sollte in ihm, der ihre Liebe noch immer nicht zu gewahren schien, gar die Neigung zu einem anderen Mädchen erwacht sein?!

Arge Zweifel folterten Elvire. Ihr Frohsinn, ihre Zufriedenheit waren dahin. Sie kam sich wie verlassen, wie ihres Glückes beraubt, wie von namenlosen Gefahren bedroht vor. Dem Vater verbarg sie ihren Seelenzustand. Dieser wurde aber verbüßter mit jeder entwindenden Stunde. Sie hatte gehofft und geharrt den ersten, den zweiten und dritten Tag. Sie hatte sich aufrecht zu erhalten versucht und an jede Möglichkeit geklammert, die Alfred's Fernbleiben weniger ungünstig erscheinen lassen konnte. — Aber nun waren ihre Hoffnungen verschwunden und sie erwartete kaum mehr des Heißerlehnten Besuch.

Draußen Sonnenschein und Menschenjubiläum... und in Elvirens Seele Schmerz und Verbüßter und bange Angst! — Was sollte sie beginnen! — Allein geblieben mit ihrem Leid und ihren Sorgen, kam ihr plötzlich eine lichte Eingebung. Sie setzte sich an ihren Secretär, um Alfred zu schreiben. Vielleicht war es doch Krankheit, die ihn fern hielt, oder allzu großer Geschäftsandrang! Nimmer vergab sie sich ja Etwas, wenn sie bei ihm selbst Kunde einzog über sein Befinden. Daß sie seiner so sehnlich harre, sollte er allerdings bloß zwischen den Zeilen lesen können.

Es war überdies nicht zum ersten Male, daß Elvire dem geliebten Manne schrieb. Freilich nie von Liebe! Aber wiederholt hatte sie ihm schon humoristische Episteln gesandt, wenn sich gerade Veranlassung dazu gefunden. — Sie hatte dieselben stets in das Redactions-Bureau adressirt.

Denn wenn sie auch Alfreds Name und Stand kannte, nach seiner Wohnung hatte sie nie gefragt.

Aber kein Brief wollte ihr heute gelingen. Was sie geschrieben, zerriss sie wieder. Sie konnte ja den Zeilen nicht anvertrauen, was ihr Herz heute so stürmisch, so unheilbringend durchkramte! Und was sie künden durfte, erschien ihr schaal, unbefriedigend!

(Fortsetzung folgt.)

### Verlosungen.

(Ungarische Prämienlose.) Bei der am 15. d. Vormittags stattgefundenen Ziehung wurden folgende Serien gezogen: 490 1224 1591 1726 1839 1971 2218 2675 3056 3192 3440 3646 4033 4217 5261 5541. Den Haupttr. von 150,000 fl. gewann: S. 2218 Nr. 44; ferner gewannen: S. 3646 Nr. 50 10,000 fl., S. 3056 Nr. 9 5000 fl., S. 1224 Nr. 39, S. 2218 Nr. 27, S. 3440 Nr. 2, S. 5261 Nr. 50 je 1000 n., S. 490 Nr. 26, S. 1224 Nr. 38, S. 1591 Nr. 37, S. 1839 Nr. 33, S. 1839 Nr. 39, S. 1726 Nr. 28, S. 1971 Nr. 8, S. 2218 Nr. 37, S. 2675 Nr. 46, S. 3056 Nr. 37, S. 3056 Nr. 47, S. 3192 Nr. 5, S. 3440 Nr. 24, S. 3646 Nr. 2, S. 5261 Nr. 6, S. 5261 Nr. 40, S. 5541 Nr. 26, S. 5541 Nr. 41 je 500 fl. Alle übrigen, in den verlosenen 16 Serien enthaltenen Lose erhalten den kleinsten Gewinn von 124 fl.

### Angekommene in Preßburg

am 16. und 17. November.

Grüner Bauu. H. Steinbeck, Fruchthändler, München. Bajmár, Advocat, Tirnan. Gyöke, Gussbesitzer, Magyabörd. Stern, Ingenieur, Wien. Rath und Weber, Priv., Wien. Graf Jamovsky, Gutsbes., Wodrovitz. Kiegl und Baron Friesendorfer, Gutsbes., Wien. Baron Baltazzi, Priv., England. v. Bartal, H. Oberlieut., Tirnan. Dr. Hillebrand, Leoben. M. Koliss, Priv., St. Petersburg. G. Demsky, Architect, Wien. H. Wagner, Kaufm., Graz. v. Falugyay, Beamter, Tirnan. Baron R. Damjány, Gutsbes., Großwarden. Hotel National. H. J. Zemann, Rechnungsführer, Debenburg. S. Sümegeb, Holzhändler, Nagy-Kalme. J. Walter, Commis, Wien. W. Schönberger, Kaufm., Wien. J. Polorny, Priv., Wien. J. Kohn, G. König und J. Bök, Kaufl., Wien. V. Hausner, Oberingenieur, Wien. J. Tausner, Zimmermeister, Wien.

### Meteorologische Beobachtungen vom 17. November.

| Zeit    | Barometerstand bei 60° G. in Millimeter | Temperatur nach Celsius | Lufttemperatur in Millimetern | Feuchtigkeit in Procenten | Windrichtung und Stärke in Stunden | Wetter mit Höhe der Wolke, ob trüb, etc. |
|---------|---|-------------------------|-------------------------------|---------------------------|------------------------------------|--|
| 7 U. M. | 755.18                                  | + 0.4                   | 4.2                           | 89                        | WS 1                               | S 2                                      |
| 2 „ Ab  | 753.48                                  | + 6.6                   | 4.7                           | 65                        | S 2                                | S 5                                      |
| 9 „ Ab  | 753.38                                  | + 5.1                   | 5.0                           | 77                        | S 1                                | S 10                                     |

Dzungehalt: während der Nacht 2, während des Tages 1.

### Wiener Börse vom 17. November.

|                                      | Geld   | Waare  |
|--------------------------------------|--------|--------|
| 5proc. Papier-Rente                  | 69.25  | 69.40  |
| detto in Silber                      | 73.10  | 73.25  |
| ungarische Grundentl.-Oblig.         | 81.50  | 82.—   |
| Lebensversicher.                     | 79.50  | 80.—   |
| Weinzebel-Abföhrungs-Oblig. 100 fl.  | 74.75  | 75.50  |
| 1864er Staatslose 100 fl.            | 133.75 | 134.—  |
| 1860er ganze                         | 110.75 | 111.—  |
| 1860er Rünftel                       | 116.25 | 116.75 |
| Credit                               | 162.—  | 162.50 |
| 4pct. Dampfschiff                    | 92.50  | 93.—   |
| Öfner                                | 26.20  | 26.70  |
| Graf Salin                           | 36.—   | 36.50  |
| „ Pálffy                             | 40     | 25.50  |
| „ Clary                              | 40     | 25.75  |
| „ St. Genois                         | 40     | 27.25  |
| „ Waldstein                          | 20     | 20.75  |
| „ Reglevich                          | 10     | 12.25  |
| Rudolflose                           | 10     | 13.25  |
| Ungar. Prämien-Anlehen               | 76.40  | 76.80  |
| Eisenlose voll eingezahlt            | 31.90  | 32.20  |
| Nationalbank                         | 919    | 921    |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl.        | 192.40 | 192.70 |
| Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.      | 183.—  | 183.25 |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber        | 88.75  | 89.—   |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. | 34.50  | 35.—   |
| Franco-Austrian                      | 29.75  | 30.—   |
| „ Hungarian                          | 37.50  | 38.—   |
| Nordbahn 1000 fl.                    | 1705   | 1710   |
| Staatsbahn                           | 279    | 280    |
| Lemberg-Gzernewitz-Jassy             | 126    | 126.50 |
| Ung. Nordostbahn                     | 113    | 113.50 |
| Ung. Südbahn                         | —      | —      |
| Siebenbürger Bahn                    | 110.50 | 111.50 |
| Ungar. Eisenbahnanteile              | 99.25  | 99.50  |
| Rand-Ducaten                         | 5.38   | 5.39   |
| Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.             | 9.10   | 9.11   |
| Preuß. Thalercheine                  | 1.69   | 1.70   |
| 20-Francsstück                       | 9.10   | 9.11   |
| Silber                               | 104.90 | 105.10 |

Pilsner Export-Lager-Bier per Flasche à 1 Halbe 18 fr.  
Schellenhofer " " " " " " " 16 fr.  
Schwedlater " " " " " " " 16 fr.

Einlage für die Flasche 10 fr.

Bei Abnahme von mindestens 25 Flaschen billiger,  
empfiehlt die

erste Flaschenbierabzapfung

von  
**Peter Jaklitsch,**

Michaelergasse Nr. 160. — Fischerthor- und Promenade Nr. 219,  
Preßburg.

Grösstes Lager neuester

**Teppiche und Bodentücher**

von 20 kr. per Elle angefangen bis zur feinsten Sorte, sowie alle Gattungen

**Tisch-, Bett- & Flannelschlafdecken,**

große Auswahl in

**Jupons**

(fertige Steppröcke, Flanel Röcke ohne Naht und sonstige Kothröcke),

befindet sich zu billigst festgelegten Preisen in der

**Leinen- und Modewaaren-Handlung**

von  
**Theodor Hall & Co.,**

Hauptplatz Nr. 5 „zur weißen Taube.“